

**Stadt Meerbusch**

Der Bürgermeister  
 FB Kultur, Schule, Sport  
 Az.: FB 3-41

5. Mai 2011

An den  
 Vorsitzenden  
 des Kulturausschusses  
 Ratsherrn Radmacher  
 40668 Meerbusch

**Beratungsvorlage**

zu TOP 9 der Sitzung des Kulturausschusses am 24. Mai 2011

**Kunst im öffentlichen Raum;  
 Genehmigung für das Verlegen von so genannten Stolpersteinen auf Gehwegen in Meerbusch-Osterath**

**Beschlussvorschlag:**

1) Der Kulturausschuss stimmt gem. § 9 (2) c der Zuständigkeitsordnung für den Rat und die Ausschüsse dem Verlegen so genannter Stolpersteine auf Gehwegen in Meerbusch-Osterath durch den Kölner Künstler Günter Demnig, Köln auf Antrag des Vereins Pro Osterath zu. Vor Verlegen des jeweiligen Stolpersteins holt Pro Osterath die Zustimmung des betroffenen Haus- bzw. Grundstückseigentümers und, wenn noch zu ermitteln, der Angehörigen der Opfer ein. Die jüdische Gemeinde bzw. deren Landesverband oder ggf. andere betroffene Opferverbände sind vorher zu beteiligen.

Pro Osterath benennt dem Künstler die Namen, die auf den Stolpersteinen angebracht werden sollen und trägt die Kosten der Herstellung und des Verlegens.

2) Die erforderliche straßenrechtliche Sondernutzungsgenehmigung ist vom Verein Pro Osterath zu beantragen. .

**Begründung:**

Mit dem als Anlage beigefügten Schreiben hat der Verein Pro Osterath das Verlegen so genannter Stolpersteine auf Gehwegen in Meerbusch-Osterath durch den Kölner Künstler Günter Demnig, Köln beantragt. Für die Verwirklichung dieses Projektes benötigt der Verein die Zustimmung der Stadt sowohl in ihrer Zuständigkeit für die örtlichen Kulturangelegenheiten als auch für die Straßenbaulast der Gehwege.

Der nachstehend wiedergegebene ausführlicher Artikel aus der online Enzyklopädie WIKIPEDIA stellt zusammengefasst die wesentlichen Aussagen der Website von Herrn Demnig und Publikationen über dieses Projekt dar.

**Auszugsweise Kopie aus WIKIPEDIA.DE**

(Lizenzhinweis: Jede öffentlich zugängliche Kopie oder modifizierte Version muss einen Hinweis enthalten, dass das Werk unter der Lizenz CC-BY-SA steht, sowie entweder einen Hyperlink beziehungsweise eine URL auf den Text der Lizenz oder eine Kopie des Lizenztextes. Eine für diesen Zweck geeignete URL ist <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de>.)

*„Die **Stolpersteine** sind ein Projekt des Künstlers Gunter Demnig. Mit diesen Gedenktafeln soll an das Schicksal der Menschen erinnert werden, die im Nationalsozialismus ermordet, deportiert, vertrie-*

ben oder in den Suizid getrieben wurden. Die Stolpersteine sind kubische Betonsteine mit einer Kantenlänge von zehn Zentimetern, auf deren Oberseite sich eine individuell beschriftete Messingplatte befindet. Sie werden in der Regel vor den letzten frei gewählten Wohnorten der NS-Opfer niveaugleich in das Pflaster des Gehweges eingelassen.

...

### **Der Weg zu den Stolpersteinen**

Zum fünfzigsten Jahrestag setzte sich Demnig 1990 künstlerisch mit den Deportationen von 1000 Roma und Sinti aus Köln auseinander, die für die Nationalsozialisten eine Art Generalprobe für die nachfolgenden umfangreicheren Judendeportationen waren. Mit einer Art rollbaren Druckmaschine zog er den Deportationswegen folgende Spuren durch die Stadt.

Einen ersten mit einer Messingplatte versehenen und beschrifteten Stein ließ Demnig am 16. Dezember 1992, dem 50. Jahrestag des Befehls Heinrich Himmlers zur Deportation der ‚Zigeuner‘, vor dem Historischen Kölner Rathaus in das Pflaster ein. Auf dem Stein zu lesen sind die ersten Zeilen dieses Erlasses. Demnig mischte sich mit diesem Stein in die Diskussion um das Bleiberecht von aus Jugoslawien geflohenen Roma ein.

In Ausdehnung auf alle Verfolgtengruppen entwickelte Demnig in den Folgejahren das Projekt ‚Stolpersteine‘. Zuerst war es eher ein theoretisches Konzept für die Veröffentlichung Größenwahn – Kunstprojekte für Europa, da Demnig von notwendigen sechs Millionen Stolpersteinen in ganz Europa ausging. Der Pfarrer der Antoniter-Gemeinde in Köln animierte Demnig jedoch, wenigstens einige Steine zu verlegen, um ein Zeichen zu setzen. 1994 kam es so zu einer ersten Ausstellung von 250 Stolpersteinen in der Antoniterkirche in Köln. Am 4. Januar 1995 verlegte Demnig probeweise und ohne Genehmigung die ersten Steine in Köln. Im Folgejahr beteiligte er sich an der Ausstellung Künstler forschen nach Auschwitz in Berlin-Kreuzberg und verlegte in der dortigen Oranienstraße ebenfalls ohne Genehmigung 51 Steine. Behördlich genehmigt konnte er die ersten zwei Steine am 19. Juli 1997 auf Einladung von Gedenkdiens-Gründer Andreas Maislinger in St. Georgen bei Salzburg verlegen.<sup>[1]</sup> In Deutschland dauerte es noch weitere drei Jahre, bis er im Jahr 2000 in Köln und amtlich genehmigt weitere Stolpersteine verlegen konnte. In der nachfolgenden Zeit wurde das Projekt mehr und mehr zum Selbstläufer; mittlerweile hat es sich zum weltweit größten dezentralen Mahnmal entwickelt.

### **Intention**

Demnigs Intention ist unter anderem, den NS-Opfern, die in den Konzentrationslagern zu Nummern degradiert wurden, ihre Namen zurückzugeben. Das Bücken, um die Texte auf den Stolpersteinen zu lesen, soll auch eine symbolische Verbeugung vor den Opfern sein. Außerdem soll die Markierung der Tatorte häufig mitten in dichtbesiedelten Bereichen die von einigen Zeitzeugen vorgebrachte Schutzbehauptung, dass man von den Deportationen nichts mitbekommen habe, in Frage stellen.

Trotz des Namens Stolpersteine geht es Demnig nicht um ein tatsächliches „Stolpern“. Er zitiert auf die Frage nach dem Namen des Projektes gerne einen Schüler, der nach der Stolpergefahr gefragt antwortete: „Nein, nein man stolpert nicht und fällt hin, man stolpert mit dem Kopf und mit dem Herzen.“<sup>[2]</sup>

### **Forschung und Finanzierung**

Die Daten für seine ersten Steine erhielt Demnig in der Zusammenarbeit mit dem Gemeinnützigen Verein für die Verständigung von Roma & Sinti (Rom e. V.). Mittlerweile haben sich unzählige Initiativen und häufig auch Schülergruppen gegründet, die die Recherche durchführen. Eine wichtige Hilfe stellt hierbei neben den lokalen Archiven und historischen Adressbüchern die Datenbank der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem dar.

Finanziert werden die Stolpersteine durch private Spenden. Ein Stein inklusive Verlegung kostet derzeit 95 Euro.

### **Herstellung und Gestaltung der Steine**

Die Herstellung der Stolpersteine erfolgt ausschließlich in Handarbeit. Hierauf legt Demnig Wert, da er dies als Gegensatz zur maschinellen Menschenvernichtung in den Konzentrationslagern versteht. Lange Zeit stellte Demnig die Steine ausschließlich selbst her. Genötigt durch die rasante Entwicklung des Projektes lässt er sich mittlerweile von einem befreundeten Künstler unterstützen.

Liegen die Daten für einen neuen Stolperstein vor, legt Demnig den Text fest. Dieser beginnt in der Regel mit „Hier wohnte“, es folgen Name, Geburtsjahrgang und einzelfallabhängige Texte, häufig das Deportationsjahr und der Todesort. In einigen Fällen ist Demnig auch vom „Hier wohnte“-Konzept abgewichen und hat Steine produziert, die mit „Hier lebte“ (zum Beispiel in Greifswald), „Hier wirkte“

(zum Beispiel in Frankfurt (Oder) und Zittau), „Hier lehrte“ (zum Beispiel in Hamburg) und „Hier arbeitete“ (zum Beispiel in Heide) beginnen.

Demnig schlägt die Texte in speziell zugeschnittene Messingplatten, die nach oben und unten leicht und rechts und links deutlich überstehen. Die überstehenden Kanten werden anschließend umgebogen. Nun wird der Betonstein gegossen, mit welchem die Messingplatte durch die rechts und links umgebogenen Flächen untrennbar verbunden bleibt.

Seit 2006 werden die Stolpersteine in einer Werkstatt im Künstlerhof Berlin-Buch von Michael Friedrichs-Friedländer angefertigt.<sup>[3]</sup>

### **Verlegungen**

Die Stolpersteine lässt Demnig jeweils bündig in den Bürgersteig direkt vor dem letzten frei gewählten Wohnort des Opfers ein. Da die Häuser der Opfer teilweise nicht mehr erhalten sind und zum Beispiel die städtische Struktur beim Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg neu geordnet wurde, kommen einige Stolpersteine auch auf oder vor Freiflächen zu liegen. Die Stolpersteine gehen nach der Verlegung in das Eigentum der Stadt oder Gemeinde über.

Bis April 2010 hat Gunter Demnig über 22.000 Steine in etwa 530 Städten und Gemeinden in Deutschland, den Niederlanden, Belgien, Italien, Norwegen, Österreich, Polen, Tschechien, der Ukraine und Ungarn gesetzt. Stolpersteine für Dänemark und Frankreich befinden sich in der Planung.

### **Kritische Stimmen**

Die gewichtigste Kritik an Demnigs Projekt kommt von Charlotte Knobloch, der ehemaligen Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland, die es als „unerträglich“ bezeichnet hat, die Namen ermordeter Juden auf Tafeln zu lesen, die in den Boden eingelassen sind und auf denen mit Füßen „herumgetreten“ werde.<sup>[4]</sup> Die Meinungen gehen im Zentralrat der Juden jedoch auseinander, und der Vizepräsident Salomon Korn verteidigt das Projekt.<sup>[5]</sup>

Städte, die die Verlegung von Stolpersteinen ablehnen, berufen sich meist auf die Kritik von Knobloch. Das bekannteste Beispiel ist München, wo bereits verlegte Stolpersteine wieder entfernt wurden.<sup>[6]</sup>

In einigen Städten werden die Genehmigungen für die Verlegung der Stolpersteine erst nach mehr oder weniger langer Diskussion und teilweise nur unter Auflagen (zum Beispiel Zustimmung der Hauseigentümer) erteilt. In Krefeld lehnte beispielsweise der Stadtrat eine Verlegung auf Wunsch der jüdischen Gemeinde ab, die sich der Argumentation Knoblochs anschloss. Erst nach einem erfolgreichen Bürgerbegehren wurde ein Kompromiss gefunden. Wenn die jeweiligen Hauseigentümer und die Angehörigen der Opfer zustimmen, können die Stolpersteine verlegt werden. Inzwischen wurden auch in Krefeld Stolpersteine verlegt.<sup>[7]</sup>

Teilweise kritisieren auch Hausbesitzer oder Mieter, vor deren Häusern die Stolpersteine verlegt werden, das Projekt. Hierfür gibt es mehrere Gründe. Die Spannweite reicht von rechtsradikalem Gedankengut,<sup>[8]</sup> dem Glauben einer Wertminderung durch die Stolpersteine<sup>[9]</sup> über eine fachliche Ablehnung des Projektes bis zur Angst vor rechtsradikalen Übergriffen nach der Verlegung.<sup>[10]</sup>

Das Finanzamt Köln erhob 2011 den vollen Mehrwertsteuersatz von 19 % für die inzwischen 27.000 verlegten Stolpersteine, da hier eine Massenproduktion vorliege und das Verlegen der Steine keine schöpferische Tätigkeit sei, so dass der ermäßigte Steuersatz für urheberrechtlich geschützte Kunstwerke nicht in Anspruch genommen werden könne.<sup>[11]</sup>

...“

Aus Sicht der Verwaltung sollte dem Antrag des Vereins Pro Osterath stattgegeben werden. Es trägt dazu bei, die Erinnerung an die infolge der Verbrechen des Dritten Reiches nicht mehr in Meerbusch bestehende jüdische Gemeinde und die damaligen jüdischen Mitbürger zu erhalten. Es bildet ein weiteres Element der mahrenden Erinnerung an die Verbrechen des Dritten Reiches und bekräftigt das absolute Bekenntnis des heutigen deutschen Rechtsstaates und seiner Gesellschaft: „Solches darf nie wieder geschehen!“ Es ergänzt die bereits Bestehendes wie die Mahnmale von Peter Rübsam in Buderich und von Christoph Willmsen-Wiegmann in Lank, den Straßennamen Am Gutort in Osterath, die Ehrengräber für Opfer des Dritten Reiches usw.

Als Anlage ist eine auszugsweise Kopie aus den online publizierten Hinweisen von Gunter Demnig beigefügt, deren Beachtung die Verwirklichung des Projektes erleichtern wird.

Drei wichtige Punkte greift der o.g. Beschlussentwurf als Bedingung auf :

Der Verein Pro Osterath nennt dem Künstler die Namen, die in die Stolpersteine einzutragen sind und übernimmt die gesamten Kosten der Herstellung und des Verlegens. Dem Verein Pro Osterath wird empfohlen, die Quelle seiner Namensliste mit dem Stadtarchiv abzustimmen und die von Gunter Demnig empfohlenen Begriffe (siehe Anlage zur Beratungsvorlage) zu verwenden.

Der Verein Pro Osterath holt die Zustimmung des jeweils betroffenen Haus- und Grundstückseigentümers ein. Das ist in der Regel derjenige, in dessen Haus oder auf dessen Grundstück der jüdische ehemalige Einwohner damals lebte. Auch die Einholung der Zustimmung der Angehörigen, sofern sie noch zu ermitteln sind, ist erforderlich. Es ist der Sache angemessen, dass eventuelle Fragen oder Unstimmigkeiten vor dem Verlegen geklärt werden und damit verbundene Differenzen in der Öffentlichkeit vermieden werden.

Die rechtzeitige Beteiligung der jüdischen Gemeinde bzw. deren Landesverbandes ist aus Sicht der Verwaltung unerlässlich und aufgrund der Erfahrungen aus ähnlichen Projekten hilfreich. Gerade die Diskussion um die Verlegung der Stolpersteine in Krefeld, der ernst zu nehmende Bedenken der dortigen jüdischen Gemeinde, zu deren Einzugsbereich auch Osterath gehört, zugrunde lagen, zeigt, dass eine gute Lösung nur im Gespräch aller Beteiligten möglich ist. Dieses Gespräch muss unbedingt rechtzeitig gesucht werden. Die Stadtverwaltung wird gerne die ihr bekannten Ansprechpartner nennen.

Gleichzeitig mit Zusendung dieser Vorlage an die Mitglieder des Kulturausschusses wurde eine Ausfertigung an Landesverband der jüdischen Gemeinden geschickt.

**Lösung:**

Siehe Beschlussentwurf.

**Kosten/Deckung:**

Keine zusätzlichen Kosten.

**Personalaufwand:**

Kein zusätzlicher Aufwand.

In Vertretung

Angelika Mielke-Westerlage  
Erste Beigeordnete